



HIER SPRICHT DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT

MITTEILUNGSBLATT DER HÜTTENWERKE RUHRORT-MEIDERICH AG.

1. Jahrgang

1. April 1950

Nummer 8

DOPPELVERDIENER

Ein kurzer Artikel in der Gewerkschaftszeitung „Metall“ vom 7. 3. 50 über dieses Thema hat unter unseren Kollegen eine lebhafte Diskussion ausgelöst und sich in Anfragen an uns ausgewirkt. Der nicht genannte Kollege aus Ahlen/Westfalen erwidert auf den sehr sachlichen Artikel von Margarete Traeder in der gleichen Zeitung vom 24. 1. 50 und kommt zu der Feststellung: „Für verheiratete Frauen soll die Arbeit verboten werden, denn sie arbeite nur für den Luxus und nicht für den Lebensunterhalt.“ Wir glauben, die verheirateten Frauen, die nur für den „Luxus“ arbeiten, sind an den Fingern abzuzählen. Margarete Traeder hat in ihrem Artikel das Für und Wider genau abgewogen und erklärt: „Die verheiratete Frau soll nicht arbeiten, aber sie kann arbeiten, wenn sie will.“

Aber betrachten wir uns das Thema genauer, und klären wir die Begriffe. Dieses Thema taucht immer dann auf, wenn eine große Arbeitslosigkeit herrscht. Im Jahre 1932 — also eine Zeit eines besonderen Tiefstandes der Arbeitslosigkeit — ist eine Denkschrift entstanden, die seinerzeit im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurde. Hierin heißt es u. a.:

„Die Schwierigkeiten, die in dem Kampf gegen das Doppelverdienertum liegen, ergeben sich bereits aus der Begriffsbestimmung. Will man einen Doppelverdiener erfassen, so muß man die Vorfrage klären, was als einfacher Verdienst anzusehen ist. Eine klare Beantwortung dieser Frage führt aber zwangsläufig zur Aufstellung von Einkommenssätzen für jeden Menschen und jede Arbeiterkategorie als zu einer Art von Besoldungsordnung, deren Unsinnigkeit auf der Hand liegt.

Ohne eine Einkommenbegrenzung ist die Handhabung des Doppelverdienerbegriffs unbrauchbar, da allein die äußere Tatsache des Doppelverdienstes das entscheidende Problem nicht erfaßt. So würde ein Arbeiter, der sich neben einer Wochenarbeitszeit von 36 Stunden noch ein paar Stunden einen Nebenverdienst verschafft, als Doppelverdiener gelten, während ein anderer Arbeiter, der in einer

normalen Arbeitszeit von 48 Stunden beschäftigt ist, als einfacher Verdienner betrachtet wird. Dasselbe gilt für einen Familienvater, der in Kurzarbeit steht und dessen Frau oder Kinder noch einen Beruf ausüben. Diese Beispiele könnten aber noch vermehrt werden durch den Hinweis auf höher bezahlte Tätigkeit, die den Nebenverdienst von gewerblichen Arbeitskräften oder den gemeinsamen Verdienst mehrerer Familienmitglieder bei weitem übersteigen.

Der Kampf gegen das Doppelverdienertum hat die Gefahr heraufbeschworen, daß das Leistungsprinzip immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. So sind es oft gerade die leistungsfähigsten Menschen, die auf dem Wege über den Doppelverdienst versuchen, durch erhöhte Anstrengungen sich einen erhöhten Lebensstandard, oder aber ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu verschaffen. Der Kampf gegen das Doppelverdienertum ist auch unsozial, insoweit er den erhöhten Leistungswillen einer Person oder einer Familie bestraft, während der Doppelverdienst, der mit Kapitaleinlage verbunden ist, unberücksichtigt bleibt.“

Aber auch diese alte Denkschrift geht unserer Ansicht nach an einer Klärung der Begriffe vorbei. Versuchen wir also einmal zu klären. Doppelverdienst ist die Tätigkeit einer Person auf mehreren Arbeitsplätzen, oder wie es der Jurist formuliert:

Doppelverdienst als soziales Problem ist der Zusatzverdienst aus zweiter oder weiterer Arbeit, der, weil wirtschaftlich nicht unbedingt benötigt, sozial zu mißbilligen ist, wenn durch Freimachung dieser Arbeitsstelle zugunsten eines ebenso geeigneten, aber bedürftigeren Arbeitsbewerbers diesem Gelegenheit zu auskömmlicher Existenz gegeben werden kann.

In Zeiten des Kräfter Mangels, in denen man jede schaffende Hand sucht, wird die Zusatzarbeit trotz Mehr- und Doppelverdienst erwünscht und propagiert sein, während eine Krisenlage am Arbeitsmarkt jeden echten Doppelverdienerfall sehr bald dem Makel der sozialen Unerwünschtheit aussetzt.

Aber unsere Diskussion geht ja garnicht so sehr um einen Doppelverdienst des Mannes, sondern um das Mitarbeiten der Ehefrau. Sehen wir uns einmal diese Frauenarbeit an.

Soweit es sich um Doppelverdienst bei Frauen handelt, ist vorweg grundsätzlich zu sagen, daß es nicht angehen kann, auf politischem Gebiet der Frau die volle Gleichberechtigung mit dem Manne zu geben, im Arbeitsleben aber immer noch die Einwendung gelten zu lassen, die Frau sei für diese oder jene Arbeit nicht geeignet oder die Frau gehöre ins Haus u.dgl. Die Frau hat gerade im letzten Kriege zur Genüge bewiesen und oft dienstverpflichtet beweisen müssen, zu welcher Arbeit sie fähig sein kann. Das Grundrecht demokratischer Verfassung „Recht auf Arbeit für jeden Staatsbürger“ gilt wie für den Mann so für die Frau.

Für diese sogenannten Doppelverdienerfälle, in denen Mann und Frau arbeiten, wäre es verkehrt, jede mitschaffende Ehefrau, deren Mann in Arbeit steht, deswegen als Doppelverdienerin anzusehen. Auch hier ist Kritik angebracht, wenn von überflüssigem und daher sozial zu mißbilligendem Zusatzverdienst gesprochen werden kann, weil der Mann ein auskömmliches Einkommen hat. Doch selbst dann müssen die häuslichen und persönlichen Verhältnisse in jedem Fall genauestens überprüft werden. In der heutigen Zeit bedeutet die Haushaltsführung in der Regel ein solches Maß an Arbeit und Mühe, daß man getrost sagen kann, keine Frau wird daneben noch gern einem Erwerb nachgehen, die es nicht irgendwie nötig hat. Und dieses Nötig-Haben liegt nicht nur bei sozialer Notlage vor, wenn etwa der Mann selbst arbeitslos ist oder zu wenig verdient, oder wenn durch Krankheit, Mitunterhalt älterer Familienangehöriger, Kinderreichtum und ähnliches die Familie besonders belastet ist, so daß der Verdienst des Mannes — besonders angesichts der versteuerten Lebenshaltung — nicht ausreicht. Hat die Familie besondere wirtschaftliche Belastungen, z. B. durch einen erlittenen Bombenschaden, oder reicht der Verdienst des Mannes nicht aus, um um heranwachsenden Kindern eine bessere Schulbildung zu geben, so ist das Einkommen der Ehefrau nicht als Doppelverdienst anzusehen. Weitere Fälle in dieser Linie sind die Aufbaunotwendigkeiten von Flüchtlingen, von Kriegsheimkehrern, die Anschaffung für eine neubegründete Familie u.ä.

Es ist dabei interessant festzustellen, daß sich der Vorwurf des Doppelverdienertums bei Ehefrauen immer nur gegen die „kleine Frau“ im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis richtet, während man garnicht daran denkt, der mitschaffenden Ehefrau des Bauern, Handwerkers, Kaufmanns, die im Betriebe oder Verkaufsladen eine Arbeitskraft ersetzt, oder gar der verheirateten freiberuflich Tätigen (Rechtsanwältin, Ärztin, Künstlerin) denselben Vorwurf zu machen.

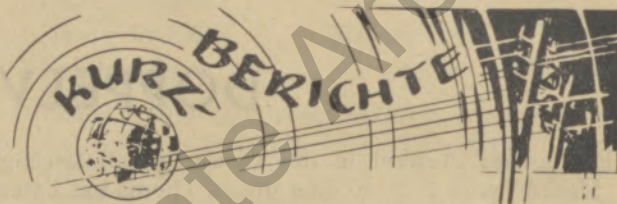
Wo also eine Abgrenzung des „Doppelverdienens“ als gestattet oder verboten gezogen werden soll, ist sehr schwer zu sagen.

Nicht Neid und Mißgunst dürfen die Basis der Betrachtung sein, sondern ausschließlich sachliche

Überlegungen und soziales Verständnis für beide Pole des Problems, ausgerichtet an den allgemeinen Forderungen der sozialen Lage. Eine radikale Allgemeinlösung oder gar ein Verbot der Doppelarbeit ist nicht angängig und würde zu krasser sozialer Ungerechtigkeit führen. Jeder Einzelfall verlangt individuelle Behandlung und eine Abstimmung der Belange der Allgemeinheit auf Beseitigung echten unsozialen Doppelverdienertums zugunsten arbeitslosen Mangels, der u. U. der Allgemeinheit zur Last fallen muß.

Unsere Diskussion ging aber — wie schon gesagt — nur um die mitarbeitende Ehefrau. Hier sei nochmals gesagt: „Sie soll nicht arbeiten, aber sie kann arbeiten, wenn sie es — aus den oben geschilderten Gründen — will.“ Oder seid Ihr anderer Ansicht?

SFL



Das Ergebnis der Röntgenreihenuntersuchung

Die Röntgenreihenbildstelle der Wirtschaftsvereinigung Stahl- und Eisenindustrie führt z. Z. in allen größeren Werken, die ihr angehören, eine Untersuchung der gesamten Belegschaft durch. Gedacht ist die Aktion vor allem als vorbeugende Maßnahme zur frühzeitigen Erkennung von Lungen- und Herzerkrankungen. Die technischen Voraussetzungen sind durch die Verwendung eines modernen Gerätes sehr gut, wobei noch zu erwähnen ist, daß die Leitung in den Händen eines bekannten Wissenschaftlers liegt.

Der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG. stand das Gerät für diese Zwecke vom 20. 2. - 11. 3. 50 zur Verfügung. Die organisatorische Heranführung der Arbeiter und Angestellten hatten die Vertrauensleute der Betriebe übernommen, die diese Aufgabe voll erfüllten. Dabei wurde an einzelnen Tagen eine Leistung von 800-850 Aufnahmen erzielt, die bei Berücksichtigung der großen Entfernung innerhalb des Werkes einen Beweis für die gute Vorbereitung dieser Aktion darstellte. Trotzdem ist es nicht gelungen, alle Belegschaftsmitglieder zu erfassen. Das ist insofern bedauerlich, als eine Reihe Erkrankungen nicht erfaßt werden konnten und eine ständige Gefährdung ihrer Mitarbeiter darstellen. Abgesehen davon haben die Betroffenen einen Schaden dadurch, daß sie später im Erkrankungsfalle Schwierigkeiten bei der Erstattung von Renten und dergleichen haben können.

Was hat nun die Reihenröntgenuntersuchung ergeben? Von insgesamt 8339 Beschäftigten haben sich 7251 der Untersuchung unterzogen, 1088 sind ihr ferngeblieben. Mit anderen Worten 14% sind nicht untersucht worden. Rechnet man davon Urlauber und Erkrankte ab, so ist die Zahl der Gleichgültigen noch sehr hoch. Von den 7251

Untersuchten fanden sich 218=3% Werksangehörige, bei denen die Röntgenuntersuchung eine frische Erkrankung erkennen ließ. Darin sind also nicht diejenigen enthalten, bei denen die Befragung bereits eine bestehende und bekannte Lungenerkrankung ergab. Etwa 166 Fälle dürften tuberkulös erkrankt sein, während bei den restlichen 52 Erkrankungen des Herzens, des Rippenfelles, der Bronchien usw. vorliegen. Daneben fanden sich eine Reihe Staubveränderungen in der Lunge, Verwachsungen des Herzbeutels und Veränderungen an der Hauptschlagader sowie eine Anzahl weiterer Erkrankungen.

Diese Zahlen erweisen die Notwendigkeit der ständigen Überwachung der Belegschaft bereits zur Genüge. Doch wird sie sich nicht mit der Feststellung der Diagnose erschöpfen. Die Erkrankten werden vom Werksarzt verständigt und die entsprechenden Maßnahmen eingeleitet. Wer also keine Mitteilung erhält, darf annehmen, daß sich keine Erkrankungssymptome gefunden haben. Es wird jeder einsehen, daß es nicht möglich ist, 7000 Menschen mitzuteilen, daß sie nichts haben.

Im Vergleich zu den anderen Untersuchungsergebnissen liegen die gesundheitlichen Verhältnisse in unserem Werk günstig. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich z. T. 5% - 6% Tuberkulose in anderen Betrieben fanden. Wir wollen hoffen, daß sich bei einer Wiederholung dieser Untersuchung keiner mehr ausschließt

Dr. Christoffel

Ferien in Nassau

Es war sehr früh im Jahr,
vom 7. bis zum 21. Februar,
trotzdem kein Halm, noch Strauch wollt' sprießen,
konnte es uns nicht verdrießen,
zwei Wochen zu verleben in Berges und Waldesduft,
Unsere Lungen zu erfrischen mit klarer Winterluft.
Der Kontakt zwischen 30 Arbeitskollegen,
es war ein Glück und reicher Segen,
wurde im Autobus sehr schnell gefunden,
manch' fröhlich Lied auf der Hinfahrt gesungen.
Von Duisburg bis fast an die Lahn,
fuhren wir auf der Autobahn.
Bei Montabaur, da schau her,
schwenkt rechts ab der Chauffeur,
vorbei an schroffer, felsiger Wand
ging's hinein, in's Nassauer-Land.
Wo an einem steilen Berge,
liegt das Heim der Hüttenwerke.
Als wir dort nun angekommen,
wurden in Empfang genommen,
von Frau Nagels, der Verwaltersfrau,
und von wem noch? ei schau, schau.
Drei Mädels lachten uns recht fröhlich an,
es war Anita, Lene und „et Fan“.
Die Liesel und die Erika,
waren plötzlich auch schon da.
Kurze Augenblicke später,
kam Herr Schneider, der Schwerenöter,
unser guter Schuhputzmann,
ja, an dem Mann ist alles dran.
Leider konnte der Verwalter,
ich glaub', er heißt mit Namen Walter,

zum Empfang nicht zugegen sein,
weil er gebrochen hat sich das Bein.

Zu dem Heilungs-Zwecke,
lag er in Bad Ems im Lazarette.
Wir gingen nun, wie alle,
durchs Unterhaltungszimmer,
die Trepp hinauf aufs Zimmer.

Wenn wir schon unten legten die Ohren an,
schaute wir uns oben sprachlos an, Mann für Mann.
Schneeweiß bezogen waren die Betten,
obenauf Plumeau und seidene Steppdecken,
Schlaraffiamatratzen mit Federn, schön weich.
der liegt weich, der zur Fülle neigt.

Als wir uns nun ausgezogen,
kam ein Klingeln angeflogen,
so ganz zart und leis,
und wir wußten alsogleich,
es war das Zeichen, infernal,
Platz zu nehmen im Speisesaal.

Wohlgerüche kamen aus dem Keller,
Anita füllte uns zum ersten Mal den Teller.

Das erste Mahl, es war feudal,
das Essen reichlich,
wohlschmeckend für den verwöhntesten Gaumen,
und wir, wir drückten beide Daumen,
daß es bleiben möge zwei Wochen lang.

Beim Essen dann erklang,
ein Lied so wehmütig, bang,
zum Fenster herein schien freundlich die Sonne,
das Abschiedslied der fünften Kolonne.

„Nun leb' wohl, Du kleine Gasse“
mir fiel vor Schreck aus der Hand die Tasse,
als nun mit kräftigem Gebrumm,
das Lied erklang von der Prima Prum.
Wir 30 Mann, von der sechsten Kolonne,
zwei Wochen verlebt in Schnee, Regen und Sonne.

Es waren 14 herrliche Tage,
ohne Sorge, ohne Plage.

Wir haben gemacht die herrlichsten Touren,
über Nassau's Berge, Nassau's Fluren,
zwei Wochen voll Freude und Scherz,
Oh, unbekümmertes Ferienherz.

Aber ihr 30, habt ihr wohl daran gedacht,
welche Mühe und Arbeit ihr dem Personal gemacht?
Doch immer ein fröhlich Lächeln um die Lippen,
ließen sie uns aus dem Freudenkelch nippen.

Drum ihr Mädels aus dem Heim,
werden wir euch immer dankbar sein.
Ihr gabt uns neue Kraft und Strärke,
uns Männern, aus dem Hüttenwerke.
Und ziehn die Jahre auch dahin,
laßt ein dankbares Gedenken mit uns ziehn.

Uns erinnern immerdar,
wie schön es im Erholungsheim war.

Den Mädels aus dem Heim,
im schönen Nassauer-Land,
mit denen uns knüpfte,
ein treues Kameradschaftsband,
gewidmet in Freude, Scherz und Wonne,
von den Männern der sechsten Kolonne.

Hans Schmitz

Zur Diskussion

Getreu unserem Grundsatz, daß die Betriebsgemeinschaft unsere Hüttenpost gestaltet, haben wir bisher alle Eingänge und Artikel — soweit sie überhaupt im Rahmen einer Werkzeitung lagen —

veröffentlicht und inhaltlich nicht verändert. Wir wollten hiermit jedem Kollegen Gelegenheit geben, seine Meinung zu diesem oder jenem Thema sagen zu können. Wir versprachen uns hierdurch eine lebhaft Diskussions, die jedes Themabefruchtet und zu einer Klärung der Begriffe gebracht hätte. Bisher ist aber ein Echo ausgeblieben. Wir glauben nicht, daß alle Kollegen jeweils mit dem Inhalt eingesandter Artikel einverstanden sind. Wir sind es auch nicht. Aber so lange Ihr Euch nicht äußert und ein angeschnittenes Thema diskutiert, müssen wir etwas nachhelfen. Nicht alle Veröffentlichungen, die mit Namen gezeichnet sind, stellen unbedingt die Meinung der Schriftleitung dar. So war es auch mit dem Artikel des Kollegen Jung — „Zwangswirtschaft im deutschen Bundesgebiet“. Ein Auftrag über 100 000 t Eisenbahnschienen ist für ein einzelnes kleines Werk gewiß ein Auftrag für Monate. Aber nicht für die eisenerschaffende Industrie insgesamt, die eine monatliche Kapazität von ca. 900 000 t hat. In einigen Zeitungen ist dieser Auftrag, der aus Rot-China kommt, als besonders bedeutend für die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie herausgestellt. Der Appell an das Ausland um Verständnis für unsere Lage ist absolut berechtigt. Aber die Lage auf dem Weltmarkt und der Bedarf ist so ziemlich ausgewogen. Ein Mehr auf der einen Seite bedeutet ein Weniger auf der anderen Seite. Kollege Jung schreibt, die ausländische Arbeiterschaft soll keine Lasten für uns tragen, die der deutsche Arbeiter selbst tragen will. Ein Auftrag des Auslandes an uns bedeutet für unsere Wirtschaft sehr viel und hilft die Arbeitslosigkeit vermindern. Ob aber der ausländische Arbeiter und seine Regierung — in deren Land ebenfalls Arbeitslosigkeit herrscht oder durch Exportminderung Arbeitslosigkeit eintreten würde — uns derartige Aufträge ohne weiteres lassen werden? Wir müssen nach dem verlorenen Krieg erst einmal wieder einen Markt nach dem anderen zurückgewinnen und das verloren gegangene Vertrauen neu festigen. Hierbei kann allerdings der ausländische Arbeiter wesentlich beitragen. Erfolg auf die Dauer werden wir nur bei bester Qualität und Leistung und mit neuartigen Waren haben.

SFL

Sprechstunden am runden Tisch

Die Arbeitstagung der Schweißingenieure und Schweißer innerhalb des DVS — bekannt auch als „Sprechstunde am runden Tisch“ — welche bisher im Zentralhof Hamborn tagte, fand erstmalig am 2. 3. 1950 in der Berufsschule zu Duisburg-Hamborn statt und wurde von allen Teilnehmern, deren Zahl sich ständig erhöht, freudig begrüßt. Wurde doch dadurch gerade dem kleinen Mann entgegengekommen, ohne großen Auslagen — kein Biertrinken — sein Wissen auf schweißtechnischem Gebiet kostenlos zu erweitern. Neben Kurzvorträgen durch Schweißfachleute stellt die Schulleitung ein Filmvorführungsgerät zur Verfügung, was dankbar anerkannt werden muß. Dieses sollte Veranlassung für alle Kollegen sein, welche mit Schweißen und Brennen zu tun haben,

diese Tagung zu besuchen. Es sind Bestrebungen im Gange, das Theoretische später mit dem Praktischen zu verbinden. Die Tagung findet an jedem ersten Donnerstag eines Monats statt; die nächste am Donnerstag, den 6. April 1950, 19 Uhr in der Berufsschule, Duisburg-Hamborn, August-Thyssenstraße. Besondere Beachtung verdienen die beiden letzten Abende. Am 20. 2. 1950 sprach Herr Dr. Gesell über: Metallspritzen mit besonderer Berücksichtigung des Spritzverstehens, Verschleisses, Schutzschichten, Dichtspritzen Korrosionsschutzschichten, dekorative Überzüge usw. Es ist erstaunlich, wie weit heute das Metallspritzen bei richtiger Anwendung vorangeschritten ist. Da der Vortragende gleichzeitig Praktiker ist, fand er großen Beifall. Am 2. 3. stieg ein Vortrag durch Herrn Handwerksmeister Klenner über: Gerechtes Konstruktionsschweißen. Auch dieser fand großen Anklang. Beide Vorträge wurden durch Lichtbilder ergänzt und brachten eine fruchtbare Aussprache mit sich. Zu einem der nächsten Vorträge will sich Herr Dipl.-Ing. E. Lange von der Stahlformgießerei zur Verfügung stellen.

DVS — Fachschau 1950, Duisburg

Der Deutsche Verband für Schweißtechnik e. V. führt in der Zeit vom 10. — 15. Juni 1950 auf dem zentralgelegenen städtischen Hallengelände (Zentral-Viehhof), Duisburg-Meiderich, eine große schweißtechnische Fachschau durch. Die Ausstellung selbst wird unter dem Leitwort lauten: DSV-Fachschau 1950, Duisburg, Werk- und Verkaufsausstellung der Schweißtechnik. Das Grundthema ist: Schweißtechnik in der Erzeugung und der praktischen Anwendung. Zur Verfügung stehen 3 800 qm überdachte Hallen und 10 000 qm Freigelände. Es ist das erste Mal, daß uns Duisburgern derartiges geboten wird und sollte überall großen Anklang finden, zumal die letzte Ausstellung 1949 in Stuttgart stattfand, und daß diese um das 200-fache überboten wird.

H. Schlizio

Betrachtung zur Unfallstatistik 1949

In den Werkstätten, Betrieben und der Verwaltung hängt z. Z. eine graphische Darstellung der Unfallstatistik. Hierzu ist erläuternd folgendes zu sagen:

Die statistische Erfassung des Unfallgeschehens innerhalb unserer Werksanlagen erfolgt aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen. Die Erfolgstatistik bietet Vergleichsmöglichkeiten gegenüber den Zahlen der Vorjahre als auch denen anderer Werke.

Wenn bei einer gegenüber dem Vorjahre um 3,5 Mill. Arbeitsstunden höher liegenden Arbeitsleistung sich 95 Unfälle ereigneten als im Jahre 1948 und der Ausfall an Arbeitszeit durch Unfälle um 1000 Tagewerke geringer wurde, dann ist erwiesen, daß unsere Arbeit im Dienste des Unfallschutzes Erfolg hatte.

Die Unfallziffern lagen im Jahre 1948 bei 13,7 auf 100 Belegschaftsmitglieder und senkte sich auf 9,6 im Berichtsjahre 1949. Die für das Gesamtwerk gültigen Ziffern wurden von einzelnen Betrieben natürlicherweise über- oder unterschritten. So war

es möglich, daß sich der Hundertsatz im Thomaswerk von 41 des Jahres 48 auf 15 im Jahre 49 senkte. Beim Hochofen Meiderich-Nord (ohne Nebenbetriebe) reduzierten sich die Zahlen ebenfalls. Dort wurden nicht mehr 30% der Belegschaft von Unfällen betroffen, sondern im letzten waren es 16. Wenn die Unfallhäufigkeit bei den Hochöfen des Ruhrort-Meidericher Werkes geringer ist und bei 7% liegt, dann darf bei Beurteilung dieser Angelegenheit nicht übersehen werden, daß die technischen Einrichtungen der beiden Anlagen wesentlich voneinander abweichen und in Ruhrort die neuzeitliche und weniger unfallgefährliche Anlage arbeitet.

Der Gesamterfolg bei der Verhütung von Unfällen ist nicht allein durch die Arbeit der Abteilung Unfallschutz erreicht worden, sondern auch die Instandsetzung der Betriebseinrichtungen sowie die Mitarbeit jedes verantwortungsbewußten Belegschaftsmitgliedes haben zum Erfolg beigetragen.

Wenn im Jahre 1950 alle Betriebsangehörigen, jeder an seiner Stelle versucht, seine ihm übertragenen Aufgaben unfallsicher durchzuführen, wird auch die Unfallstatistik zum Schluß dieses Jahres ein weiteres Absinken der Unfallziffern erkennen lassen. Seitens der Werksleitung wird den Bestrebungen des Unfallschutzes großes Verständnis entgegengebracht. Durch die Verhütung von Unfällen werden Lohnausfall und menschliches Leid vermieden.

Die zahlreichen Verletzungen durch Sturz von Personen auf ebenem Boden (im Berichtsjahr etwa 100) sind besonders erwähnenswert. Durch Ordnung an den Arbeitsplätzen und auf den Wegen innerhalb des Werksgeländes wären diese Körperschäden zu vermeiden. Durch Ordnung am Arbeitsplatz werden Unfälle verhütet. Wenn jeder Betriebsangehörige auf Freihaltung der Wege achtet, werden größere Schäden verhütet. Alle Aufsichtspersonen können durch Veranlassung von Aufräumungsaktionen entscheidend zur Unfallverhütung beitragen.

Unfallschutz ist wirtschaftlich.

Johann Matern

Nur ein Ringlein

Man kann oft die Beobachtung machen, daß sehr viele Arbeitskollegen bei der Arbeit einen Ring tragen. Ich möchte hier zwei Fälle erwähnen, die ich persönlich miterlebt habe, wo einem Arbeitskollege durch den Ring der Finger eingerissen und einem anderen der Finger direkt abgerissen wurde.

Beim ersten Fall geschah es beim Transport einer Eisenplatte 1 m × 1,5 m × 20 mm. Beim Abstellen hatten zwei Mann abgesetzt und zwei hielten fest bis zum „schmeißt weg“ und da geschah das Unglück. Der Kollege blieb mit dem Ring an einem Grat an der Platte hängen und riß sich den Finger ein.

Der zweite Fall geschah folgendermaßen: Samstags wird ja bekanntlich alles blank gemacht. Des Arbeitskollege, ein Dreher, wollte die Welle vom Vorgelege blank schmirgeln. Die Welle lief,

und es geht sehr schön und bequem, den Schmirgel über die laufende Welle rutschen zu lassen — dies ist ja verboten —. Bei dieser Gelegenheit kam nun der Kollege mit seinem Ring an den vorstehenden Nasenkeil der Riemenscheide, blieb daran hängen und der Finger war futsch. Der Arbeitskollege fiel um und zum Glück nach vorne, sonst wäre er noch zwischen den Riemen gequetscht worden. Mir ist es dabei eiskalt überlaufen.

„Ein Ring am Finger sieht recht schön aus,
Wenn Du damit spazieren gehst.
Doch laß ihn schön ruhig zu Haus',
Wenn Du zu Deiner Arbeit gehst.
Denn so ein Ring, es werden viele wissen,
Hat manchem schon den Finger ausgerissen.“

Heinrich Bringer

Achtung Fußballer

Unser Hinweis in der letzten Ausgabe hat ein außergewöhnlich starkes Echo gefunden, das uns beinahe neidisch macht. Fänden doch alle anderen Gebiete unserer Hüttenpost einen gleichen Anklang und Interesse.

Heute bringen wir zwei Spielberichte — aber nur ausnahmsweise so ausführlich. Wir wollen den Sport selbstverständlich berücksichtigen, aber nur soweit wie andere Gebiete nicht darunter leiden.

Trotz strömenden Regens - Klassefußball

1. F. C. Neubauabteilung gegen Rechnungs- und Finanzwesen

1 : 1 (Halbzeit 1 : 1)

Die in der letzten Hüttenpost veröffentlichte Aufforderung der Neubauabteilung (spieltüchtige Fußballgegner gesucht) wurde zuerst von der Fußballabteilung des Rechnungs- und Finanzwesens angenommen. Es kam zum Spielabschluß für Freitag, den 17. März 17,15 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt beide Faktoren bemüht waren, das beste zur Verfügung stehende Spielmaterial aufzustellen.

Wie weit in beiden Abteilungen jung und alt vertreten sind, dafür spricht folgende Tatsache. Am 15. März feierte Herr Prok. Emil Häger als Leiter des RFiW das 40 jährige Dienstjubiläum und einen Tag darauf Abt.-Leiter Rosie von der Neubauabteilung sein 40 jähriges Dienstjubiläum. Und der Nachwuchs? Daß dieser vorhanden ist, bewies allein schon das Spiel, über welches wir nachstehend berichten.

So gut wie von beiden Seiten die Vorbereitungen waren, so bedauerlich die Tatsache, daß der Wettergott die viele Vorarbeit mit einem Regen beantwortete, den wir fast teilweise als wolkenbruchähnlich, bestimmt aber als Dauerregen bezeichnen möchten. Wenn trotz dieses Unwetters die Mannschaften sich zur Durchführung des vereinbarten Kampfes bereit erklärten, und nicht zuletzt der starke Anhang beider Abteilungen für die Dauer des Gesamtspieles durchhielten, so kann man hier getrost schon von einem Sportgeist sprechen, der nach beiden Seiten vollste Anerkennung verdient.

Als Schiedsrichter Beckers (Kesselschmiede) — der übrigens ohne Tadel sein Amt versah — den Kampf anpfliff, standen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Neubauabteilung:

Dekow, Vhol, Werner, Nellen, Behr, Bönten, Schlimper, Breßler, Burtscheidt, Schmolinski, Dawiers

RFiW:

Berns, Simon, Bode, Bauer, Grün, Schütz, Hillen, Zillgen, Ebben, Kellermann

Infolge Absage zweier vorgesehener Spieler mußte die Gäste-Elf in letzter Minute auf einen Ersatzspieler zurückgreifen und zudem das ganze Spiel nur mit 10 Mann durchführen. Dieses von vornherein feststehende Minus machte sich jedoch im Spiel selbst weniger bemerkbar, da sämtliche 10 Spieler durch erhöhten Einsatz die Lücke ausmerzten. Hier waren es vor allen Dingen die Spieler, Grün, Zillgen, Schütz und Bauer, denen man wohl den Hauptverdienst des Unentschieden zuschreiben kann. Die übrigen Gästespieler erfüllten gleichfalls die ihnen gesetzten Erwartungen, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß selbst der fast 52-jährige Simon nicht allein durchhielt, sondern auch seinen Mann stand.

Aber auch die Platzelf hatte ihre Sorgen, da man auf das Mitwirken des besten Spielers verzichten mußte. Durch einen Leihvertrag mit dem Gegner vermochte man Schlimper vom RFiW zu gewinnen, der den ausfallenden Spieler würdig vertrat. Spielführer Burtscheidt, der in diesem Kampf die Sturmführung inne hatte, bewies seine immer noch gute Technik, wobei wir jedoch unterstreichen müssen, daß er, sowie auch seine Nebenleute sehr gut von der Läuferreihe unterstützt wurden. Das Schlußdreieck hatte harte Arbeit zu verrichten, die jedoch mit einer Ausnahme (unvermeidliches Tor von Zillgen) zur Zufriedenheit ausfiel. Wenn wir in unserem Bericht von einer Einzelkritik Abstand nehmen, so wollen wir uns dieselbe für den Rückkampf, der bestimmt in einigen Wochen zur Durchführung kommt, aufsparen. Wir begründen dies mit den schlechten Platzverhältnissen und dem bereits erwähnten Dauerregen, die verständlicherweise keine einwandfreie Beurteilung zulassen.

Gleich bei Spielbeginn sah man beide Mannschaften abwechselnd in Front, wobei beiderseits brenzlige Situationen vor den Toren entstanden. Vorerst vermochten die Schlußdreiecke zu klären. Als aber in der 12. Minute die Gästefünferreihe einen rasanten Angriff einleitete und ein Flankenball zu Zillgen kam, schoß dieser Spieler — trotz harter Bedrängnis zweier Gegenspieler — kurz entschlossen zum 0 : 1 ein. Daß dieser Erfolg vom Anhang des RFiW stark mit Beifall gekrönt wurde, wollen wir nur am Rande erwähnen. Die Gegenseite machte von nun an erhöhte Anstrengungen, und die verschiedenen Angriffe nahmen einen immer mehr gefährlicheren Charakter an. Grün vom RFiW war hier in sehr vielen Fällen der letzte rettende Engel. Trotzdem konnte letztgenannter Spieler nicht verhindern, daß die gastgebende Mannschaft in der

22. Minute zum Gegentor kam und damit den Gleichstand herstellte. Ein Strafstoß aus 20 m vermochte hier Smolinski — unhaltbar für Berns — einzusenden. Die letzten Minuten der ersten Spielhälfte verliefen ausgeglichen, aber auch torlos. Nach dem Wechsel machte sich unverkennbar eine leichte Überlegenheit der Gäste bemerkbar. Von dieser Seite auch machte man jedoch den Fehler, den vielfach freistehenden Schütz zu wenig zu beschäftigen, und das betriebene Innenspiel war bei der guten und verstärkten gegnerischen Hintermannschaft nicht am Platze. Wohl ließ Bauer einmal einen furchtbaren Lattenschuss los und Dekow auf der Gegenseite als Malmann hatte einige glückliche Momente, so dass trotz leichter Überlegenheit das Leder den Weg ins Netz (?) nicht fand. Die Chancen, die sich in der zweiten Spielhälfte der Platzelf boten, waren gleichfalls beängstigend, aber wie schon erwähnt, klärte Grün in letzter Sekunde bis zur letzten Kampfminute. So konnte Schiedsrichter Beckers nach 60 Minuten Spieldauer den Kampf mit dem immerhin gerechten Ergebnis 1 : 1 abpfeifen.

Zum Schluss geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, dass derart betriebsverbundene Spiele des öfteren zur Durchführung kommen mögen.

Langrehr

Laboranten retten Fußballlehre der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG.

Von der Laboratoriumsfamilie, welche nicht nur mit ihrer ca. 80 Köpfe zählenden Belegschaft eine enge Gemeinschaft während ihrer Arbeitszeit, sondern auch gemeinsame Freizeitgestaltung aller Art durchführt, so auch Fußball, hörten auch unsere nächsten Nachbarfirmen. Mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zum Fußballspiel herausgefordert zu werden, war ein kurzer Weg.

Die Schiffahrtsfirma Haniel, Ruhrort, z. B. trat dann mit Begleitung — Fotografen — Trainer usw. an. Sie hatten, so sagten sie, in ihren Spielen bisher die HRM noch nicht kassiert und mit einer „Packung“ bedacht. Nun die Laboratoriumsmannschaft nahm an, — Haniel kam und verlor 5 : 0. So geschehen im Herbst 1949.

Zum Revanche-Kampf meldeten sich die Hanieler jetzt erst zum 9. März 1950 an, nachdem sie 25 Spiele mit Erfolg bestanden hatten.

Ihre Mannschaft gut in Form, sehr gut betreut und patriotisch ausgestattet, hatte nun ihre einstige Niederlage auszuwetzen.

Mit Elan griffen die Laboranten ihren erneuten Herausforderer an.

Wenige Minuten nach Spielbeginn mußte ein Hanieler ausscheiden wegen Verletzung und wurde ersetzt. Vor der Halbzeit tauschte man einen Schwachen gegen einen Besseren aus. Nach der Halbzeit sah man einen weiteren guten Spieler als Ersatz für einen Ausgeschiedenen.

Es stand inzwischen 1 : 0 für die Laboranten.

Ein sehr gut gezielter Elfmeter-Ball krachte dann unhaltbar für den guten Torwächter der Laboranten ins Netz. — 1 : 1.

In den letzten 30 Minuten kamen die Hanieler mit erschreckender Wucht auf. Die Läuferreihe und der Sturm der Laboratoriums-Mannschaft ließen merklich nach und die Laborantenlungen (Säure-Lungen) begannen pfeifend zu arbeiten. (Ab heute wird trainiert). Der gegnerische Druck wurde fast unheimlich. Aber ohne zu verzagen, brach die Mannschaft der Laboranten immer wieder in die feindliche Spielhälfte ein. Einer dieser Durchbrüche ergab ein tolles Gemenge vor dem Tor der Hanieler und aus der vertrackten Situation blitzschnell von den Laboranten erfaßt und wahrgenommen, das Leder mit einem Kopfball (sprich

Sturzball) vor dem verdutzten Torwart einzuschieben, war eins und das Führungstor 2:1 für Labor. Dem gegnerischen Druck konnte bis Spielende mit Erfolg entgegengetreten werden und nach dem Schlußpfiff ging eine bisher ungeschlagene Mannschaft ganz geschlagen vom Platz, denn die Hanieler hatten auch ihre Revanche verloren.

Trotzdem schied man in aller Herzlichkeit und die Laboratoriumsfamilie freute sich ganz besonders, denn sie hatte doch für alle neue Trikots und einen neuen Fußball gespendet.

Helmut Kewitz

Schachchecke

Die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft in der Gruppe II sind zum Abschluss gekommen. Aus nachfolgender Tabelle ist der Spielverlauf sowie Brett- und Punktwertung der einzelnen Mannschaften zu ersehen. Alle 3 Mannschaften haben sich den Verbleib in ihren Klassen gesichert. Zum Abstieg gelangten in der A-Klasse Walsum I und in der B-Klasse Walsum II. Leider musste unsere C-Mannschaft, welche punktgleich mit Wehofen I stand, im Entscheidungskampf um den Aufstieg dem stärkeren Gegner den Sieg überlassen.

A-Klasse		1	2	3	4	5		+	-	Punkte	
								Brettpunkte	Brettpunkte		
Meiderich I	1		5 : 3	5 1/2 : 2 1/2	5 : 3	5 1/2 : 2 1/2		21	11	4	
Hamborn III	2	3 : 5		3 : 5	4 1/2 : 3 1/2	5 : 3		15 1/2	16 1/2	2	
Dinslaken II	3	2 1/2 : 5 1/2	5 : 3		7 1/2 : 1 1/2	4 : 4		19	13	2 1/2	
Walsum I	4	3 : 5	3 1/2 : 4 1/2	1 1/2 : 7 1/2		2 : 6		9	23	2	
HRM I	5	2 1/2 : 5 1/2	3 : 5	4 : 4	6 : 2			15 1/2	16 1/2	1 1/2	
B-Klasse		1	2	3	4	5	6		+	-	Punkte
									Brettpunkte	Brettpunkte	
Dinslaken III	1		6 : 2	3 : 5	5 : 3	4 1/2 : 3 1/2	4 : 4		22 1/2	17 1/2	3 1/2
Hamborn IV	2	2 : 6		5 1/2 : 2 1/2	5 1/2 : 2 1/2	6 : 2	5 1/2 : 2 1/2		24 1/2	15 1/2	4
Hamborn V	3	5 : 3	2 1/2 : 5 1/2		7 1/2 : 1 1/2	4 : 4	1 1/2 : 6 1/2		20 1/2	19 1/2	1 1/2
Neumühl I	4	3 : 5	2 1/2 : 5 1/2	1 1/2 : 7 1/2		6 1/2 : 1 1/2	5 : 3		17 1/2	22 1/2	2
Walsum II	5	3 1/2 : 4 1/2	2 : 6	4 : 4	1 1/2 : 6 1/2		0 : 8		11	29	1/2
HRM II	6	4 : 4	2 1/2 : 5 1/2	6 1/2 : 1 1/2	3 : 5	8 : 0			24	16	2 1/2
C-Klasse		1	2	3	4	5		+	-	Punkte	
								Brettpunkte	Brettpunkte		
Meiderich III	1		6 : 2	5 : 3	4 : 4	3 : 5		18	14	2 1/2	
Neumühl III	2	2 : 6		3 : 5	6 : 2	0 : 8		11	21	1	
Wehofen I	3	3 : 5	5 : 3		4 1/2 : 3 1/2	5 : 3		17 1/2	14 1/2	3	
Obermarxloh I	4	4 : 4	2 : 6	3 1/2 : 4 1/2		2 : 6		11 1/2	20 1/2	1 1/2	
HRM III	5	5 : 3	8 : 0	3 : 5	6 : 2			22	10	3	

Alle Teilnehmer des Vereinsturniers, die noch mit Partien rückständig sind, werden gebeten, diese nachzuholen, um den Spielverlauf des Turniers nicht zu gefährden.

Franz Xaver Liebhart

Fotofreunde

Am 20. März fand die erste Zusammenkunft der Fotofreunde statt. Leider haben sich an diesem Abend nicht so viele Kollegen eingefunden wie wir erwartet hatten. Hoffen wir aber, daß bei unserem nächsten Treffen, am Montag, dem 3. April, sich mehr Kollegen einfinden werden.

Der erste Abend endete nach angeregter Aussprache

für alle zur besten Zufriedenheit. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht und Ratschläge erteilt.

Am kommenden Sonnabend werden wir in unserer Stadt Aufnahmen machen, die Filme gemeinsam entwickeln und kopieren, so daß jeder Kollege auch auf diesem Gebiet einen Einblick gewinnt, denn es soll bei uns nicht nur das einwandfreie Fotografieren vorherrschen, sondern auch das

selbständige Entwickeln und Kopieren soll jeder beherrschen können.

In den nächsten Wochen haben wir die Absicht, auf unserer Hütte einige schöne Aufnahmen zu machen und hoffen, von der Werksleitung die Genehmigung zu erhalten. Einige gut gelungene Aufnahmen wollen wir der Stadt Duisburg für den Foto-Wettbewerb zur Verfügung stellen. Hoffen wir auf einen guten Erfolg.

Heinz Schmellenkamp



Allen Kollegen, die sich an der Spende anlässlich des 75-jährigen Geburtstages unseres verehrten Vorsitzenden des DGB, Hans Böckler, beteiligt haben, sagen wir hiermit im Namen des vorbereitenden Ausschusses den herzlichsten Dank.

Auf unserer Hütte wurde ein Betrag von *DM* 5 428,— gespendet. Das Gesamtaufkommen innerhalb der entflochtenen Werke ergab die beträchtliche Summe von rund *DM* 130 000.—.

Die Spende wurde anlässlich der Geburtstagsfeier in Köln von uns überreicht, und der Kollege Böckler hat sich herzlichst darüber gefreut. Er hat bestimmt, daß dieser Betrag für die Tuberkulose verwandt wird.

Mechmann

Zur Betriebsrätewahl am 5. April 1950 sei hier folgendes gesagt:

Im Kampf um den sozialen Fortschritt spielt das Mitbestimmungsrecht eine bedeutungsvolle Rolle. Mit der Einführung des Mitbestimmungsrechtes erwachsen den Gewerkschaften grosse Aufgaben. Dieses Ziel lässt sich aber nur dann erreichen, wenn die gesamte Arbeitnehmerschaft in einer grossen Gewerkschaft geschlossen zusammensteht. Das Problem der wirtschaftlichen Mitbestimmung ruft uns daher alle auf den Plan. Wir müssen dabei alle helfen, um unserer Forderung dadurch Ausdruck zu verleihen, dass wir uns geschlossen hinter die Forderung der Gewerkschaft stellen. Der Betriebsrat hat gegenüber seinen Arbeitskollegen eine grosse Verantwortung zu tragen. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Betriebsräte die ihnen aus dem wirtschaftlichen Mitbestimmungsrecht erwachsende Pflicht mit grossem Verantwortungsgefühl nicht nur gegenüber der von ihnen vertretenen Arbeitnehmerschaft, sondern der gesamten Allgemeinheit erfüllen werden. Es mußte daher für jeden Kollegen eine selbstverständliche Pflicht sein, sich an der Wahl zu beteiligen, um somit die Schaffung des Mitbestimmungsrechtes zu sichern.

Wahlvorgang:

Auf dem Stimmzettel sind 34 Kandidaten aufgeführt. Es dürfen und müssen aber nur 17 Kandidaten angekreuzt werden, sonst ist der Stimmzettel ungültig. Die Wahl ist geheim. Jeder Kollege erhält rechtzeitig einen Wahlausweis. Gewählt wird in folgenden Wahllokalen:

Wahllokal I Zeichnungsablage Tor I Wahlausweis Nr. 1-1000.

Angestellte
Versandabteilung
Diverse (Allgem. Verw.)
Sammelstelle
Kohlenabfuhr
Putzfrauen

Wahllokal II Umkleideraum Thomaswerk Wahlausweis Nr. 1001-2500

Martinwerk I u. II
Blockstr. I u. Grobstr. IV
Stoffwirtschaft
Werkstatt I
Schmalspur

Wahllokal III Umkleideraum Hochofen Wahlausweis Nr. 2501-4000

Hochofen
Krafthäuser
El. Betr. Nord
Wärmestelle
Ausbildungswesen
Steinfabrik

Wahllokal IV Umkleider. MB Hochofen Wahlausweis Nr. 4001-5000

Hochofen-Werkstatt
Werkschutz
Platzbetrieb
Kosthaus
Telefonzentrale
Kraftfahrbetrieb

Wahllokal V Umkleideraum Straße Ia Wahlausweis 5001-7000

Strasse Ia u. IIIa
Platz und Kanal
Werkstatt II Sattlerei
Zurichtung Mstr. Flöht
Ofenbau
Wasserversorgung
Bauabteilung
Walzendreherei IIa u. IIb
Mech. Hauptwerkstatt
Kleineisenbau
Putzerei u. Flämmerei

**Fahre rad nicht im Betriebsgelände,
an dem Wege lauert Unfalltod.**

Denk' daran,

**Du brauchst doch Deine Hände
für Dich und Deiner Lieben Brot.**

Wahllokal VI Umkleideraum Krafthaus E

Wahlausweis Nr. 7001-9000

Blockstr. II u. Grobstr. IV a

Kesselschmiede

Rohrschlosserei

Thomaswerk

Thomasschlackenmühle

Werkstatt 9

Abnahme

Magazine

El. Betr. Süd

El. Hauptwerkstatt

Laboratorium

Hochofenbetrieb Meiderich Nord

Wahllokal Speiseraum Tor 12, alle Betriebe

Wahlausweis Nr. 10 000-12 000



Die Bundesschulen des DGB.

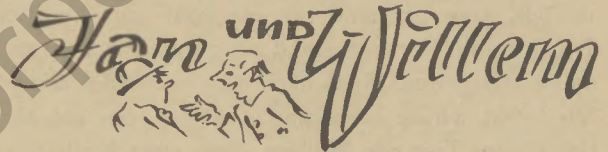
Eine wesentliche Stütze der Gewerkschaften ist das Wissen ihrer Mitglieder. Dieses Wissen zu vermitteln, ist Aufgabe der Funktionäre des DGB, die in Kursen laufend unterrichtet werden. Auch in Duisburg finden einige Abendkurse statt. Bedauerlich ist es z. Z., daß sich die Jugend an solchen Kursen verhältnismäßig wenig beteiligt. Sie sollen aber die Grundlage schaffen, um an einer der Bundesschulen eine besondere Ausbildung zu erhalten. Jedem Kollegen, der Mitglied der Gewerkschaft ist und sein Wissen erweitern will, steht der Weg zu den Bundesschulen offen. Es ist selbstverständlich, daß man bei der Auswahl zuerst die Kollegen berücksichtigt, die sich in ihrem Betrieb auch gewerkschaftlich betätigen, denn von unseren Beiträgen werden ja die Bundesschulen unterhalten. Es wäre daher unverantwortlich, Kollegen nach dort zu schicken, die nicht daran denken, ihre Freizeit in den Dienst der Gewerkschaft zu stellen.

Wer einmal an einem Lehrgang einer Bundesschule teilgenommen hat, wird bestätigen, wie wertvoll diese sind. Hier sei einmal etwas über die Bundesschule Burgwall in Bremen-Blumenthal berichtet. Vom Hauptbahnhof Bremen — etwa 25 km entfernt — befindet sich die Ortschaft Blumenthal. Fast malerisch wirkt dieses Städtchen, wenn man nichts anderes als die Trümmer des

Westens kennt. Am Rande dieser Ortschaft befindet sich die Bundesschule Burgwall von einem Park mit einem Teich umgeben. In dem Kollegen Hermann Lücke, der Leiter dieser Bundesschule ist, hat die Abteilung Schulung vom DGB einen Mann gefunden, dessen Wissen tatsächlich unerschöpflich ist. Die anderen Dozenten sind in ihren Fächern wahrhafte Experten. Das Pensum eines jeden Tages ist so umfangreich, daß ohne besonderen Fleiß das Mitkommen kaum möglich ist. Hierdurch soll keiner eingeschüchtert, aber auf die Notwendigkeit einer besonderen Vorschulung hingewiesen werden. Hat man eine solche Schulung hinter sich und erkennt die verschiedensten Zusammenhänge, dann — so möchte ich sagen — sieht man das Geschehen in der Welt mit anderen Augen an.

Rolf Orlowski

Die Theatergemeinschaft sucht noch einige talentierte Kräfte. Interessenten melden sich Donnerstag, den 6. bzw. 13. April 1950, abends 19.00 Uhr im Kosthaus.



Willem II: Tag, Jan, wollen wir nu mal diskutieren.

Jan: Sag mal, Dich kenn ich ja gar nich.

Willem II: Ja, weisste, Jan, ich mein man, wo der Willem jetzt son hohet Tier geworden is un ich auch Willem heisse, könnnten wir beide weiter meinen.

Jan: Wo steckt denn der Willem, un wat heisst dat hohet Tier?

Willem II: Ja, hasse denn die Westdeutsche Allgemeine nicht gelesen? Da steht doch auf ne halbe Seite, als wenn en Generaldirektor gestorben is ganz gross: Willem verlässt GBAG! und macht in Kultur in Walsum.

Jan: Wieso, Willem, war der denn überhaupt da am arbeiten? Ich mein, der lief doch immer auf unser Werk rum.

**Willst Du Geleise übereilen,
mußt mal links, mal rechts du peilen!**

Willem II: Ne, Jan, dat nich, aber die von die Zeitung sind ja immer besser informiert. Da siehste, dat dat Gemeckere in de Hüttenpost doch wat einbringt.

Jan: Mir scheint dat auch so. Der hat mich garnix davon gesagt un dat ärgert mich. Nu noch besonders bei all meine Wut, auch noch ne neue Willem. Dich kenn ich ja gar nich.

Willem II: Ich will ja nur sozusagen stellvertreten, bis de neue da is. Vielleicht findeste en neuen Kumpel, wo Du Dein Ärger immer abladen kanns. Aber wat hat Dich denn nu wieder so in Wut gebracht?

Jan: Ja, weiste, die Förtner. Ich muss da immer in die Verwaltung von wegen Lohn-, Krankenkasse unsowweiter. Aber da krieg ich immer dat helle Kotzen. Da sitzen son paar Knallköppe, die glotzen richtige Löcher in de Luft. Sagste höflich „Guten Morgen“ — die glotzen weiter. Dat is doch nu keine feine Art. Wenn son Direktor kommt, dann springen se vom Stuhl auf. Sind wir denn nix, oder muss man erst 40 Jahre hier sein?

Willem II: Da hasse recht. Da ärgern sich viele drüber, aber dat sind nur ein paar von die alten. Die jungen Förtner sin doch ganz prima un nich so ne Miseprimis. Muss Dich nich über alles ärgern. Vielleicht wirste auch mal Direktor oder son ähnlich feines Tier wie Willem, dein alter Kollege un dann grüssen se Dich genau so.

Jan: Dat is noch nich alles. Will ich mir neulich für dat Frühjahr eine neue Kluft kaufen. Dat is ja ne segenreiche Einrichtung von die Firma, so auf Teilstrecke. Aber dat is genau son mise Verein. Da sitzen zwei feine Pinkels mit nem Stehkragen un stieren auch in de Luft. Kümmern sich um nix un lassen Kundschaft, Kundschaft sein. Ich dachte, die zeigen dir die Kluft un geben Dir Auskunft. Hasse gedacht. Die springen auch ers, wenn en hohes Tier kommt. Ich kaufe jetzt wieder draussen. Soll die Firma sehen, wie se Ihre Anzeuqe quitt wird. Ich ärger mich über die nich mehr.

Willem II: Dat stimmt, Jan. Der Kleiderverkauf hat zwar die Firma organisiert, aber sonst is dat ne Privatfirma un die feinen Pinkels sind deren Angestellte. Die denken scheinbar, Kleider machen Leute, un son kleiner Mann rechnet nich bei die. Ärger Dich nich. Heut regiert wieder seine Majestät der Kunde. Un wenn die den vergraulen, bleiben sie auf ihre Klamotten sitzen. Un dat is ihr Schade. Vielleicht ändern die sich noch.

Jan: Da hasse auch wieder recht. Mir is dat ja

nu auch egal. Aber wat machen wir mit Dich als Stellvertreter? Hasse denn immer Zeit, mit mir zu diskutieren? Wir wollen dat doch nich einschlafen lassen.

Willem II: De Zeit is ja knapp bei mir. Aber villeicht meldet sich en neuer Willem bei de Hüttenpost, der Dir immer den Kopp zurechtsetzen kann, wenn Du Dich ärgers. Warten wir mal ab.



200- DM Prämie für einen Verbesserungsvorschlag

Kollege Heinrich Vaegs hatte vor einiger Zeit einen Verbesserungsvorschlag eingereicht, der sich bestens bewährte und mit obiger Prämie anerkannt werden konnte.

Die Walzen in den Reihengerüsten der Straße 4 sind mit losen Spindeln aneinander gekuppelt. Einzeln gesehen lagert die lose Spindel in einem mit Weißmetall ausgegossenem Lagerkörper. Derselbe ist mit Nuten versehen, um bei der rotierenden Bewegung der Lagermasse den nötigen Halt zu geben. Die erhöhte Druckbeanspruchung auf die Lagerschale führte in den meisten Fällen dahin, daß die Lagerblätter an den Nuten abreißen und das Weißmetallager in der Drehrichtung verschoben wurde. Weiterhin tritt ein erhöhter Verschleiß auf, so daß die Spindel sehr oft auf dem Lagerkörper lief.

Halte Deinen Arbeitsplatz, Gänge und Wege sauber!

Um die oben auftretenden Übel zu beseitigen, machte der Vorarbeiter Vaegs den Vorschlag, an Stelle der kostspieligen Weißmetallager, in Öl getränkte Eichenholzlager einzubauen. Die ersten 9 Holzlager an drei Gerüsten wurden im Januar 1949 versuchsweise eingebaut und haben sich so gut bewährt, daß bis heute noch keine Auswechselung erforderlich war. Weiterhin führt die Änderung folgende Vorteile mit sich:

1. Einsparung von Stangenfett, denn es wird mit Wasser geschmiert.
2. Die Lagerstelle auf der losen Spindel weist keinerlei Verschleiß auf und hat hierdurch eine längere Laufdauer.

Die Ersparnisse durch Hartholzlager im ersten Jahr betrugen 4775 DM.

Die eingereichten Verbesserungsvorschläge der Kollegen Johann Moritz, Heinrich Wagner, Franz Dybizbanski, Emil Krüger, Helmut Quindeau und Erwin Reimann liegen z. Z. der Prüfungskommission vor und werden noch bearbeitet. Das Ergebnis werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Lest die Unfalloverhütungsvorschriften!



Kollege Hüllinghorst stellte die Frage: Wie ist es möglich, dass der Lohn eines gelernten Handwerkers unter dem $\emptyset$ -Lohn 1,38 DM/Std laut Januar-Ausgabe der Hüttenpost liegt?

Um diese Frage zu beantworten, betrachten wir uns den angegebenen $\emptyset$ -Lohn zunächst etwas genauer. Zur Berechnung des $\emptyset$ - oder Brutto-Lohnes — wie er üblich bezeichnet ist — wird die gesamte Lohnsumme durch die monatlich verfahrenen Lohnstunden dividiert. Dabei enthält diese Lohnsumme alle geleisteten Beträge für Sozialzulagen, Überstunden, Sonntagsstunden und Sondervergütungen. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass der Brutto- $\emptyset$ -Lohn wesentlich höher liegt als der wirkliche $\emptyset$ -Lohn. Der wirkliche $\emptyset$ -Lohn — auch Netto-Lohn genannt — ergibt sich aus der monatlichen Lohnsumme, ausschliesslich der vorstehenden Sonderleistungen, dividiert durch die monatlich verfahrenen Lohnstunden. In diesem Falle gleich 1,28 DM/Std. Und noch eines ist zu beachten beim $\emptyset$ -Lohn. Er enthält auch die Spitzenlöhne des Werkes, also die Löhne der 1. Leute der Produktionsbetriebe, wie die Löhne der Handwerker-Vorarbeiter und Meistervertreter. Vergleicht man nun

den Netto- $\emptyset$ -Lohn mit dem erreichten Lohn des gelernten Handwerkers, so zeigt sich nicht nur ein Gleichstand, sondern in manchen Monaten ein Plus im Handwerkerlohn.

Im Novemb. war der $\emptyset$ -Lohn 1,28 DM/Std der Handwerker-Lohn 1,28 DM/Std
Im Dezemb. war der $\emptyset$ -Lohn 1,29 DM/Std der Handwerker-Lohn 1,30 DM/Std
Im Januar war der $\emptyset$ -Lohn 1,33 DM/Std der Handwerker-Lohn 1,36 DM/Std

Kollege Jakob Scherer fragte bereits in der letzten Ausgabe an, ob die Jubilare der Krisenjahre 1945/47 bezüglich der Geld- und Erinnerungsspenden nachträglich entschädigt werden könnten.

Wir müssten den Kreis teilweise bis zum Jahre 1939/40 erweitern, denn zu dieser Zeit sind Erinnerungsgaben nicht gegeben worden. Dass die Ehrung der Jubilare in diesen Jahren nicht geschah, kann die heutige Firma — Vorstand und Betriebsvertretung — nur bedauern und versichern, dass sie sich des Wertes der in den schweren Jahren von den Jubilaren geleistete Arbeit voll bewusst ist. Für die teilweise Entwertung des Jubiläumsgeldes, das von ihren Rechtsvorgängern gezahlt wurde und für unterbliebene Jubiläumsgaben kann sie aber nicht aufkommen. Der Kreis derer, die nachträglich berücksichtigt werden mussten, beträgt ca. 3000 Kollegen. Finanziell kann die neue Firma, die in erster Linie wieder aufbauen muss und möglichst allen den Arbeitsplatz erhalten und in Zukunft ein Heim schaffen will, eine derartige neue Verpflichtung nicht übernehmen.

Kollege Heinrich Bringer stellt einige Fragen bezüglich der Krankenscheine unserer Betriebskrankenkasse.

Der Überweisungsschein von einem praktischen Arzt zum anderen muss abgestempelt werden. — Der Überweisungsschein von einem praktischen Arzt zu einem Zahnarzt muss der Betriebskrankenkasse vorgelegt werden, die für den Zahnarzt einen Kurschein ausgibt. — Bei abgeschlossenem Aufenthalt im Krankenhaus eine Zurücküberweisung zu dem bisher behandelnden Arzt, die abgestempelt werden muss.

Helft Gefahrenquellen

vermeiden!

Eigene Vorsicht - bester Unfallschutz!

Familien-Nachrichten

Achtung Jubilare!

Einladung

zu der am Sonntag, dem 23. April 1950, morgens 10 Uhr, im Restaurant „Kath. Gesellenhaus“, Duisburg-Ruhrort, Fürst-Bismarck-Strasse, stattfindenden

Jahreshauptversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht u. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Neuwahl des Vorstandes einschl. 2 Kassenprüfer für 1950
5. Verschiedenes

Wir bitten um pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Jubilaren-Vereinigung Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich Aktiengesellschaft

Der Vorstand
Stempel
1. Vorsitzender

Im Monat April können auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken:

40 Jahre

Christ. Benoit	Gruppenleiter
Hermann Bunse	Obermeister
Alois Jahnz	Kesselschmied
Wilhelm Kissing	Maschinist
Josef Linke	Schmierer

25 Jahre

Simon Bracht	Schlosser
Anton Block	Probenschmied
Josef Bukowski	Erzverteiler
Heinrich Bernoth	Oberschmelzer
Franz Czapracki	Kanalarbeiter
Oskar Filusch	Schlosser
Peter Fussbahn	Maschinist
Anton Graff	II. Schmelzer
Eduard Hörsken	Vorarbeiter

Gerhard Hohl	Hebetischführer
Leo Hain	Ofenmann
August Hofe	Gasstocher
Gustav Jabs	Kesselwärter
Mathias Kampen	Verlader
Hermann Kapschitzki	II. Pfannenmann
Erich Kurzke	Möllerzubringer
Erich Krause	Schlackenlader
Johann Koenigstein	Anhänger u. Bunkermann
Alfred Laube	Schlosser-Vorarbeiter
Julius Müller	Walzmeister
Paul Pranke	Budenwärter
Jakob Probst	Konvertiermann
Paul Resmer	Ofenmann
Eduard Rehberg	Gichtaufseher
Fritz Sadzulewski	Pfannenmann
Franz Schrötter	Maschinist
Andreas Strankowski	Scherenaufseher
Otto Stinnert	Pfannenmann
Sebast. Wickert	Schmelzer
Johann Wiss	Kranführer
Theodor Witkiewicz	Stopfenmacher
Josef Zerwes	Schlosser

Vorstand und Betriebsvertretung wünschen den Jubilaren, die so lange dem Werk treue Dienste geleistet haben, viel Glück für ihren weiteren Lebenslauf, Gesundheit und weitere Jahre erfolgreichen Schaffens.

Hermann Schmitz dankt tiefbewegt für die Anteilnahme und das ehrende Gedenken anlässlich des Ablebens seines Sohnes.

Im vergangenen Monat hat der Tod einige Kollegen aus unserer Mitte gerissen.

Kollege Heinrich Gockel, im Alter von 49 Jahren, nach 31 jähriger Tätigkeit

Kollege Heinrich Schmitz, im Alter von 49 Jahren, nach 14 jähriger Tätigkeit

Ausserdem erreicht uns die Nachricht, dass der Kollege Franz John, im Alter von 41 Jahren, nach 28 jähriger Zugehörigkeit zur Hütte gefallen ist.

Ehre ihrem Andenken!

Genehmigung: WiMin Nordrh.-Westf. II/B 4a v. 22. 7. 1949
Verantw. für den Inhalt: Arbeitsdirektor Skrentny - Auflage 9000
Graphische Gestaltung: Gerhard Ullmann
Druck: Joh. Brendow & Sohn, D.-Ruhrort, AG/26 3. 50. A4 381